

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (16. Heft) Josua, Richter und Ruth Auslegung von Richter 16,1-3 entnommen dem Amsterdamsch Zondagsblad, 12. Jahrgang 1899

Richter 16,1-3: *„Simson ging hingegen Gaza, und sahe daselbst eine Hure, und lag bei ihr. Da ward den Gazitern gesagt: Simson ist herein gekommen. Und sie umgaben ihn, und ließen auf ihn lauern die ganze Nacht in der Stadt Tor; und waren die ganze Nacht stille, und sprachen: Harre, morgen, wenn es licht wird, wollen wir ihn erwürgen. Simson aber lag bis zu Mitternacht. Da stand er auf zu Mitternacht, und ergriff beide Türen an der Stadt Tor samt den beiden Pfosten, und hob sie aus mit den Riegeln, und legte sie auf seine Schultern, und trug sie hinauf auf die Höhe des Berges vor Hebron“.*

Gott der Herr hat dem Volk Israel mancherlei Vorbilder und Schatten von Christo geschenkt, um ihnen gleichsam einen Vorgeschmack zu geben von dem, was der verheißene Christus für sie sein würde. So ist auch Simson, der Richter Israels, ein Vorbild, woran wir sehen können, daß und wie der Herr Jesus Sein Volk von allen seinen Feinden, besonders vom Satan, von der Welt, die dem Satan dient, von Sünde und Tod erlöst, und daß Er es allein tut. Denn Simson war von seiner Geburt an von Gott dazu bestimmt; niemand half ihm, er war allein. Er mußte sich dem Gesetze Gottes unterwerfen, keinen Wein noch starke Getränke trinken, und sich das Haar nicht abscheren lassen; so war der Geist Gottes in ihm mächtig. Christus mußte auch dem Gesetz Gottes gehorsam sein, Er war allein; Er besiegte alle Feinde des Volkes Gottes durch den Geist Gottes. So könnten wir noch manches anführen, worin Christus und Simson einander gleichen; aber das Angeführte genügt, um das oben Gesagte zu bestätigen. Indessen ist auch ein großer Unterschied zwischen Christo und Seinen Vorbildern. Diese alle waren Menschen und sündigten, aber Christus sündigte nicht. Sie waren oft schwach im Glauben und mußten durch Gottes Geist wieder auf den rechten Weg gebracht werden. So glaubte Abram zwar des Herrn Verheißung; aber er machte Fleisch zu seinem Arm und suchte dadurch die Erfüllung der Verheißung zu erlangen. Darum ließ der Herr ihn erfahren, daß das Fleisch nicht taugt, nicht Seinem Gesetze gemäß ist, ob es auch so scheint, und daß Fleisch also vor Gott nichts gilt; – nur was aus Gott gewirkt ist, das ist vor Ihm vollkommen. So sehen wir auch Simson wiederholt fallen, er wurde nur durch den Herrn wieder aufgerichtet.

Die Vorbilder von Christo sind also als Menschen an und für sich keine Heiligen, Christus allein ist als Mensch heilig; damit wir nicht meinen, wir hätten auch einen anderen Erlöser außer Christum.

Laßt uns nun an Simson sehen, wie er gefallen ist, aber auch, wie der Herr ihn nicht nur aufgerichtet, sondern durch ihn auch die Feinde besiegt hat. Wir erwägen aufgrund der Geschichte, die wir Richter 16,1-3 lesen, 1. Simsons Vertrauen auf eigene Kraft, 2. seinen Fall, 3. wie der Herr ihn aufgerichtet hat, 4. seinen Sieg und 5. wollen wir zeigen, inwiefern Simson in dieser Geschichte ein Vorbild Christi ist.

Wir sehen hier zunächst das Vertrauen Simsons auf eigene Kraft. Im 15. Kapitel des Buches der Richter lesen wir, wie der Herr es ihm gab, die neuen Stricke zu zerreißen, mit welchen die Männer Judas ihn gebunden hatten; denn die Stricke an seinen Armen winden wie Fäden, die das Feuer versengt, daß die Bande an seinen Händen zerschmolzen. Dann schlug er mit einem Eselskinnbacken tausend Philister, daß sie da lagen bei Haufen. Endlich, als er ermüdet war und vor Durst beinahe verschmachtete, rief er den Herrn an, und der Herr öffnete ihm einen Brunnen in dem Felsen bei Lechi. Da kehrten die Philister in ihre Städte zurück. Nun aber wollte er sie selbst angreifen. Das

war ja auch sein Beruf, wie der Engel des Herrn vor seiner Geburt zu seiner Mittler gesagt hatte: „Er wird anfangen, Israel zu erlösen aus der Philister Hand“ (Ri. 13,5). Aber nun dachte Simson: „Ich bin der Mann, von Gott begnadet und begabt mit Seinem Geist; ich habe die Kraft, die Philister zu schlagen; an der Hilfe des Herrn wird es mir nicht fehlen; Er hat meinen Berg stark gemacht, so werde ich nimmermehr darnieder liegen“. So meinte er der Mann zu sein, der Israel erlösen und seine Feinde schlagen würde. Sein „Ich“ trat in den Vordergrund, und der Herr in den Hintergrund. Ja, er hatte den Herrn wohl nötig, um zu siegen, aber er gab doch dem Herrn die Ehre nicht, die Ihm gebührte. Ach, wie sind wir alle so geneigt, um, wenn wir des Herrn Gnade und Erlösung, sei es auch nur einmal, erfahren haben, zu denken: „So, nun gehöre ich zu Gottes Volk, nun kann mir der Sieg nicht entgehen, ich werde in Seinen Wegen gehen, ich werde durch mein Bekennen kräftige Taten verrichten, und der Herr wird mich unterstützen“. – Mancher geht dabei seine eigenen Wege, tut eigenwillige Werke, die der Herr ihm nicht befohlen hat, will andere lehren, während er selbst noch lernen muß, – steigt auf allerlei geistliche Höhen, anstatt auf dem Boden zu bleiben, vom Worte, von Gnade und vom Glauben zu leben. Der Herr aber wird nicht mit ihm sein. – Aber es gibt auch andere, die wohl den Weg gehen, welchen der Herr ihnen angewiesen hat, und doch gehen sie verkehrt. Denn es kommt auf das Eine an, daß man Gott allein die Ehre gibt und nicht selbst der Mann sein will. Will man selbst der Mann sein, der es ausrichtet, – so ist solches ein Weg der Sünde, wozu unser Herz uns so leicht verführt. Wir werden gerühmt um des Herrn Hilfe und Errettung, die uns geschenkt wurde, und wir lassen uns den Ruhm gefallen. So gab Hiskia nicht dem Herrn die Ehre, als die Gesandten von Babel kamen, um ihn zu beglückwünschen mit der Errettung aus seiner Krankheit und dem Wunder, das der Herr an ihm getan; und er zeigte ihnen alle seine Schätze, als wollte er sagen: „So reich, solch ein Mann bin ich!“ – Darum ermahnt und warnt der Geist Gottes: „Wer sich läßt dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle“ (1. Kor. 10,12), und wiederum: „Du trägst die Wurzel nicht, sondern die Wurzel trägt dich“ (Röm. 11,18), mit andern Worten: „Du bist nicht der Mann, der Gottes Sache ausführt, sondern Gott ist es, der sie durch dich ausführen will“.

Wir achten zweitens auf *Simsons Fall*. Simson ging nach Gaza, einer berühmten Stadt der Philister, die ihren Namen hatte von einem Kriegsgott, der mächtig sein sollte, die Menschen zu töten, und also ein Verderber, ein Verwüster war. *Gaza* können wir also nennen: eine *Stadt des Todes*. Simson hatte seinen Namen von der Sonne als einem Bilde des Glückes und Heiles, wie auch der 84. Psalm sagt von Gott: „Gott, der Herr, ist Sonne und Schild“. Simsons Mutter hatte gedacht, daß der Herr nach einer langen Nacht wieder die Sonne würde scheinen lassen, und daß es gehen würde, wie Debora in ihrem Liede sagt Ri. 5,31: „Also müssen umkommen, Herr, alle Deine Feinde! Die Ihn aber lieb haben, müssen sein, wie die Sonne aufgehet in ihrer Macht“.

Simson dachte nun wohl, daß er den Herrn lieb hätte, und daß er nun müsse aufgehen wie die Sonne in ihrer Macht. Er würde nun helfen, daß Gottes Volk nicht länger unterdrückt würde. Aber von Wem und durch Wen das allein geschehen könne, daran dachte er nicht. Da ließ ihn der Herr in Gaza, in der Stadt des Todes und des Verderbens, fallen. „*Er sah daselbst eine Hure und lag bei ihr*“. Wo ist nun der Held, der die Stadt des Todes verderben will?

Simson läßt sich entzücken durch eine gemeine Dirne, und seine Gedanken an seinen Beruf, den er von Gott hatte, sind dahin; die fleischliche Begierde und Wollust überwältigt ihn, – er wird beherrscht von einem Weib aus der Stadt des Todes. Wie soll er nun Israel erlösen? Er hat alles aufs Spiel gesetzt für die Begierde seines Fleisches.

So ist der Mensch, der auf sich selbst und seine Kraft vertraut und nicht eingedenk ist, daß der Herr allein seine Kraft ist. Sie, die von neuen Kräften, neuen Anlagen träumen, die dem Wiederge-

borenen eingepflanzt sein sollen, oder die lehren, daß man stufenweise gewissen Staffeln entlang in der Heiligung fortschreite zur Vollkommenheit, – wollen das eigene „Ich“ geehrt sehen. Aber sie mögen lernen an Simson, an David, an Petrus, an so vielen anderen, wie hoch begnadigt ein Mensch sein kann und wie er doch, sobald sein „Ich“ den Ruhm haben will, so tief fällt. Der eine vergißt seinen Beruf als Richter Israels, der andere als König, der dritte als Apostel Jesu Christi, und alle verlassen um der Wollust oder der Bequemlichkeit willen den Herrn und Sein Gebot; den Ruhm, womit sie sich vor kurzem noch rühmten, verwandten sie in Schande.

Und welche Schande! Zu einem Weibe, die eine Hure ist und von allen verachtet wird, einzu-gehen und bei ihr zu liegen! O wirf keinen Stein auf Simson und sprich nicht: „Ich bin besser als er!“ Kennst du das siebente Gebot? Du kennst es, und du sagst doch in deinem Herzen: „Dies Gebot habe ich nicht nötig“. Aber sieh, im nächsten Augenblick ist der Teufel in dir geschäftig, und du tust wie Simson und kannst deine Lust nicht bezwingen; denn du hast Gott vergessen, wer Er für dich ist und was du bist.

Und ist es nicht wahr, daß, wenn wir das siebente Gebot übertreten, alle unsere Kraft dahin ist? Der Mann regiert nicht mehr die Frau, wie Gott es verordnet hat, sondern das Weib, ja sogar ein fremdes, herrscht über den Mann. Und beide haben sich untüchtig gemacht für ihren Beruf und haben sich selbst und einander entehrt. Das Schlimmste aber ist, daß eben die, die den Ruhm haben, daß der Herr ihnen so wohlgetan, ihnen so herrliche Gaben gegeben und sie so hoch begnadigt hat, so schändlich gefallen sind, daß die Armen und Schwachen dadurch geärgert werden und daran zweifeln, ob es wohl überhaupt Gnade gebe, zweifeln an der seligmachenden Kraft des Wortes Gottes.

Indes hat Gott, der Herr, Seinen Simson nicht aus dem Auge verloren. Gott hat ihn wieder aufgerichtet von seinem Fall. Laßt uns sehen, in wie eigentümlicher Weise der Herr dieses tat. Die Feinde müssen dazu dienen. Wir lesen Richter 16,2: *„Da ward den Gazitern gesagt: Simson ist hereingekommen. Und sie umgaben ihn und ließen auf ihn lauern die ganze Nacht in der Stadt Tor, und waren die ganze Nacht stille“*.

Es konnte nicht verborgen bleiben, daß Simson in die Stadt Gaza gekommen war, wenn auch das Haus, worin er einging, an der Stadtmauer oder an einer Ecke lag. Er mit seiner großen Gestalt und seinem langen Haar wurde von jedem gekannt. Nun dachten die Gaziter: „Er ist unser Gefangener“; in ihren Gedanken triumphieren sie schon; sie umringen das Haus, verbergen sich bei dem Tor der Stadt, schließen es gut zu, doch halten sie sich die ganze Nacht still, denn sie dachten: „Das Weib möge ihn nur ganz umschlingen; dann können wir ihn um so eher überwältigen. Harre, morgen, wenn es licht wird, wollen wir ihn erwürgen“. So verabredeten sie ihren Plan.

Aber siehe hier Gottes Hand über die Seinen. Er läßt ihnen keine Ruhe, wenn sie von Ihm abgewichen sind, sondern Er läßt sie von dem Teufel und der Macht der Sünde so überwältigen, daß sie fühlen müssen, wie sie in der Gewalt ihrer Feinde sind, bei welchen sie nie Erbarmung finden. Ach, wie werden sie gepeinigt durch das Triumphgeschrei der Hölle und der Welt: „Heah, nun bist du in unserer Hand, und das durch deine eigene Schuld; wir werden dich töten und in die Hölle werfen; du hast es verdient“. Und was sollen Gottes Kinder dazu sagen? „Wir haben es verdient, daß wir in die Bande des Teufels und der Hölle fallen, denn wir haben wider unsern Gott gesündigt, sowohl darin, daß wir Ihn nicht geehrt haben, als auch weil wir Seine Gebote übertreten haben. Wir müssen unser Angesicht verbergen vor Schmach und Schande vor dem Herrn, unserm Gott“. Und dennoch – werden Teufel und Hölle triumphieren? Werden sie den Sieg davontragen und soll das Reich unseres Gottes untergehen? Nein, obwohl wir alle Gnade Gottes verscherzt haben, sollen un-

sere Todfeinde doch nicht sich rühmen, daß sie stärker sind als der Herr, und wie groß auch ihre List und Macht ist, – wenn es licht wird, sollen sie in die Grube fallen, die sie selbst gegraben haben.

So werden die Seelen der gefallenen Kinder Gottes aufgeweckt aus ihrem Schläfe, eben durch die Feinde, die Er über sie hat kommen lassen, und sie gedenken an ihre Sünden und an ihren Gott und ihren Beruf; und ihr Gefängnis verursacht ihnen bittere Not. Sie sind so elend, daß sie hinabsinken zu der Hölle Pforten. Aber dann ist auch des Herrn Zeit da, daß Er sie erlöst.

*Der Herr gab Simson den Sieg.* – So lesen wir Vers 3: *„Simson aber lag bis zu Mitternacht. Da stand er auf zu Mitternacht, und ergriff beide Türen an der Stadt Tor samt den beiden Pfosten, und hob sie aus mit den Riegeln, und legte sie auf seine Schultern, und trug sie hinauf auf die Höhe des Berges vor Hebron“.*

Was in Simsons Seele umging, als er merkte, daß man auf ihn lauerte, um ihn mit List zu fangen und zu töten, das beschreibt uns der Geist des Herrn nicht, aber Er berichtet uns seine Tat. Simson mag wohl gedacht haben: „Ach, die Feinde umringen mich, und ich liege hier und schlafe und übergebe mich der Unzucht und bin doch berufen, Israel aus der Gewalt der Philister zu erlösen, und lasse mich hier binden durch die Sünde! Nein, ich muß heraus, ich muß heraus, wenn auch mitten in der Nacht! Ich muß dieser Stadt des Todes entfliehen, wo ich mit meinem Volke getötet werde! Herr, ich habe gesündigt wider den Himmel und vor Dir, ich bin nicht wert, Dein Kind zu heißen. O, erlöse mich, mein Herr und mein Gott, sieh mich in Gnaden an und nicht in Deinem Zorn“. Und siehe, da kommt der Geist mächtig über ihn; es ist nicht nur ein Seufzen bei ihm: „Ach, möchte ich herauskommen!“ und dann doch ein Liegenbleiben; nein, er steht auf, schnell geht er zum Hause hinaus, kommt zu der Stadt Tor, sieht es zwar geschlossen; aber das kann ihn nicht zurückhalten; er rückt die beiden Türen samt den Pfosten aus der Mauer und hebt sie auf seine Schultern, um sie auf die Höhe des Berges zu tragen, und legt sie erst nieder, als er Hebron sah, und die Männer von Juda so dessen gewiß sein konnten, daß Simson das Tor der Feinde in seinem Besitz hatte.

Ist so nicht das Werk des Geistes in allen Gläubigen? Ja, sie können lang schlafen, wie Jona bei dem Sturm, und sie widerstehen mit ihrem Fleische dem Heiligen Geist; aber da weiß Er das Feuer der Angst so anzufachen, daß sie es darin nicht mehr aushalten können und auch sagen: „Ich muß heraus, ich muß heraus! Hier bin ich verloren, hier komme ich um!“ Und sie gehen heraus, und sie brechen die Bande, Tore und Riegel; der Herr gibt es ihnen, daß sie mit der Sünde brechen, mit dem Wahn ihrer Selbstgerechtigkeit, auch damit, daß sie dieselbe nicht als Sünde ansehen. Nein, alles wird ihnen zur Sünde, aber des Herrn Geist gibt ihnen, daß sie mit übermenschlicher Kraft das Tor der Feinde und alles, was damit verbunden ist, zerbrechen und hinwegtragen, und daß sie zu der Gemeinde des lebendigen Gottes kommen mit dem Bekenntnis: „Siehe, Bande des Todes hatten mich umfassen, die Angst der Hölle hatte mich getroffen, aber ich rief den Herrn an, und Er hat mich erlöst. Ihm allein sei Ruhm und Ehre! Ist Er nicht ein Gott, der vom Tode errettet?“

Indes, woher diese Tat? Was ist die Ursache, daß der Geist des Herrn so mächtig wird über sündige Menschen? Sie haben es mit ihrer Sünde doch nicht verdient! Die Ursache liegt in Christo, der das Lamm Gottes ist, geschlachtet, ehe der Welt Grund gelegt war, das heißt: von Ewigkeit versehen, um geschlachtet zu werden für unsere Sünden. Er kam auf diese Erde; und während wir hier in Sünden liegen und unserer Wollust frönen, ließ Er Sich durch die Sünde wohl versuchen und bis zum Tode anfechten, aber Er gab ihr nicht einen Augenblick nach. Er lag als „der Sünder“ und dennoch als der Heilige in der Stadt der Sünde und des Todes. Er ließ Sich um Mitternacht gefangen nehmen und am frühen Morgen war schon das Todesurteil gefällt und am Mittag vollzogen. Er mußte sterben. Aber am dritten Tage, noch ehe das Licht der Morgenröte erschien, ist Er von den Toten auferstanden und hat das Schloß und das Tor und die Pfosten der Hölle und des Todes zerbro-

chen und den Raub im Triumph hinweggetragen, daß alle Elenden es sehen können: „Er lebt, und das Tor unseres Gefängnisses ist zerbrochen und hinweggenommen. So haben denn Teufel, Hölle, Tod und Welt keine Macht mehr über uns, die in Christum glauben“. Das ist der Grund, die Ursache dafür, daß auch jetzt eine verlorene Seele durchbricht.

Und nun, was Christus innerlich tat, mußte Simson äußerlich tun, um dem Volk zu zeigen, daß in dem Herrn Christo gewißlich Vergebung der Sünden und Erlösung aus dem Tode ist. Denn das Volk, das auch im Götzendienst lebte, bekam durch die Tat Simsons die Gewißheit, daß Gott, der Herr, der wahrhaftige Gott ist, und daß Er, wie Er Simson erweckt hatte, auch Seinen Christum als den vollkommenen Heiland geschenkt hat, der, obwohl unschuldig, in dem Grab der Sünde und des Todes verschlungen lag und über den alle Teufel triumphierten. Aber ehe der Morgen anbrach, hat Er die Pforten und Türme der Hölle schon zerstört und zerschmettert, und alles liegt Ihm zu Füßen, – zu Füßen auch der Gemeinde Gottes, der Jünger, der armen Weiber. So werden wir denn nicht umsonst auf den Herrn gehofft haben. Christus hat den Krieg gegen die höllischen Philister nicht nur angefangen, sondern auch vollendet.

Und warum hat Christus das getan? Was hat Ihn dazu bewogen? Seine Liebe, die Liebe des Vaters zu Seinem elenden Volk. Simson hatte sein Volk lieb, darum griff er die Philister an und ließ er sich nicht entmutigen, obwohl er allein war. So hat Christus Seine Gemeinde geliebt und Sich Selbst für sie dahingegeben. Simsons Liebe zu seinem Volk war aber sehr gebrechlich, es war bei ihm ein Fallen und Aufstehen, aber in dem Herrn Christo ist die Liebe vollkommen. Simson mußte froh sein, daß der Herr ihn erlöste aus der Hand der Philister und auch sein Volk. Aber von Christo sagt der Apostel: „Christus hat die Gemeinde geliebt und Sich Selbst für sie hingegeben, auf daß Er sie heiligte, und hat sie gereinigt durch das Wasserbad im Wort; auf daß Er sie Ihm Selbst darstellte eine Gemeinde, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder des etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich“ (Eph. 5,25-27).

Darum war Christi Werk ein vollkommenes Werk, weil Er als der Heilige unsere Unreinheit und Schande trug. Und waren die Wunder Gottes an und durch Simson groß, wie viel größer sind die Wunder Christi! Denn was ist wunderbarer als dies: dargestellt zu werden herrlich, ohne Flecken oder Runzel, heilig und unsträflich! Ja, da müssen wir ausrufen: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Was kann uns jetzt der Teufel tun, da wir in Christo vollkommen geheiligt sind?“

O, was empfinden und verstehen wir von der Größe des Werkes Christi? Wir sind so gleichgültig und würden eher, wie die Männer Judas taten, Christum binden und dem Satan überliefern, um ruhig unsere Sünde zu genießen, als daß wir die Liebe Christi anerkennen und uns zu Seinen Füßen werfen würden. Dazu dient diese Geschichte, um uns zu zeigen, daß von uns kein Heil zu erwarten ist, sondern alles allein von dem Herrn.

Und so sei denn ein jeglicher ermahnt, daß er seine eigene Sünde und Verlorenheit anerkenne, – es erkenne und empfinde: „Ich bin in der Stadt des Todes und komme darin um, wenn Christus mich nicht errettet“. Und auch alle, die Gottes errettende Gnade erfahren haben, sollen bedenken, daß sie fallen, sobald sie sich selbst rühmen, – ja tief fallen und in der Sünde liegen bleiben, wenn der Herr sie nicht aufrichtet. Wer aber zerschlagen ist seiner Sünden wegen, dessen bedient Sich der Herr auch heute noch als eines Simson, um die Tore des Todes und der Hölle zu zerbrechen und sie im Triumph auf den Berg zu tragen.